dessen Befehl habe er das gewaltigste Meer der Erde durchfahren, um die Gewürzinseln aufzusuchen. Bei dieser Gelegenheit habe er aber nicht versäumen wollen, dem König von Sebu einen freundschaftlichen Besuch abzustatten, weil er in Massawa vernommen habe, ein wie weiser und freundlicher Fürst der König von Sebu sei. Gerne sei der Kommandant des Donnerschiffs bereit, dem Monarchen dieser Insel niegesehene köstliche Waren zu zeigen und mit ihm in Tauschhandel zu treten. Keinesfalls aber wolle er lange bleiben, sondern nach geschlossener Freundschaft sofort wieder die Inseln verlassen, ohne dem weisen und mächtigen König die mindeste Ungelegenheit bereitet zu haben.

Der König oder vielmehr der Rajah von Sebu, Humabon, ist nun kein so argloses Naturkind mehr wie die nackten Wilden der Ladronen und die „Riesen“ Patagoniens. Er hat bereits vom Baum der Erkenntnis gegessen, weiß um Geld und Geldeswert; dieser gelbbraune Fürst am andern Ende der Welt ist praktischer Nationalökonom, was sich dadurch bekundet, daß er die hochkultivierte Errungenschaft der Transitgebühren für seinen Hafen entweder von andern übernommen oder selbst erfunden hat. Dem gerissenen Handelsmann imponiert weder der Kanonendonner noch beschmeichelt ihn die Honigrede des Dolmetschers. Kühl erklärt er Enrique, er verweigere keineswegs diesen unbekanntem Fremden die Einfahrt in seinen Hafen, und die neue Geschäftsverbindung